

AB-ENTDECKUNGSBUCH

Der Grenfell- Frauenkreis

EINE AB DL - KURZGESCHICHTE

COLIN MILTON

Der Grenfell- Frauenkreis

von

Colin Milton

Erstveröffentlichung 2020 Copyright © Pathen Books 2020
Alle Rechte vorbehalten.

Kein Teil dieser Veröffentlichung darf ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Herausgebers und des Autors reproduziert, in einem Datenabfragesystem gespeichert oder in irgendeiner Form oder mit irgendwelchen Mitteln elektronisch, mechanisch, durch Fotokopieren, Aufzeichnen oder auf andere Weise übertragen werden.

Jegliche Ähnlichkeit mit lebenden oder verstorbenen Personen oder tatsächlichen Ereignissen ist rein zufällig.

Der Autor kann unter
infantc@yahoo.com kontaktiert werden.

Titel: Der Grenfell-Frauenkreis

Autor: Colin Milton

Herausgeber: Michael & Rosalie Bent

Herausgeber: AB Discovery

© 2020

www.abdiscovery.com.au

Inhalt

Der Grenfell-Frauenkreis	5
Kapitel 1	5
Kapitel 2	8
Kapitel 3	11
Kapitel 4	20
Kapitel 5	22
Kapitel 6	29
Kapitel 7	31
Kapitel 8	36
Kapitel 9	38
Kapitel 10.....	40
Kapitel 11.....	46
Kapitel 12.....	66
Kapitel 13.....	76
Kapitel 14.....	81
Kapitel 15.....	90

Der Grenfell-Frauenkreis



Kapitel 1

Der Gedanke, meinen festen Job an den Nagel zu hängen und es mit der Schauspielerei richtig zu versuchen, schwirrte mir schon seit Jahren im Kopf herum. Die tägliche Routine von 9 bis 17 Uhr – und darüber hinaus – war mir schnell zu viel geworden. Obwohl meine Kollegen recht nett waren, hatte ich das Gefühl, kaum etwas mit ihnen gemeinsam zu haben. Ich fühlte mich einfach nicht für die monotone Büroarbeit geschaffen. Die drei Jahre, die ich bereits hinter mir hatte, waren schon öde und frustrierend genug gewesen. Allein die Vorstellung, weitere vierzig Jahre denselben Job zu machen, machte mich körperlich krank.

Ich war schon immer ein kontaktfreudiger Typ. Nicht etwa angeberisch, aber ich hatte einen großen Freundeskreis und hatte in einigen Theaterproduktionen mitgewirkt. Es waren allerdings nur kleine Rollen, da ich nie eine größere Rolle annehmen konnte – *selbst wenn sie mir angeboten worden wäre* –, weil mein Hauptberuf so viel Zeit und Energie in Anspruch nahm. Meine Freunde waren sehr unterstützend und ermutigend und versicherten mir, dass ich das toll machen würde und dass ich mich „erfüllt fühlen“ würde. Es war verlockend, und die Anziehungskraft wuchs jedes Mal, wenn ich darüber nachdachte oder einen schlechten Tag im Büro hatte.

Nach einigen schlechten Tagen im Job setzte ich mich hin und sah mir meine Finanzen an. Ich wollte unbedingt wissen, wie realistisch der Gedanke war, meinen Job aufzugeben und mich auf

meine wahren Wünsche zu konzentrieren . Ich war noch relativ jung, Single, gut qualifiziert, intelligent und sah recht gut aus. Allerdings wohnte ich noch bei meinen Eltern, fuhr einen acht Jahre alten Wagen, der eher zu einem Rentner passte , und hatte kaum oder gar keine Ersparnisse.

Nach einer ganzen Woche voller beschissener Tage fiel mir die Entscheidung schließlich leicht. Ich wusste, dass ich nicht *länger zögern konnte*. *Es war nur* noch eine Frage der *Zeit* , bis ich diesen Job kündigen würde . Ich packte die Sache selbst an und vereinbarte einen Termin mit meinem Chef.

Frank war in Ordnung. Er wirkte zwar manchmal etwas überheblich, aber im Großen und Ganzen hatte ich mich während meiner Zeit dort gut mit ihm verstanden. Ich erzählte ihm, wie desillusioniert ich von dem Job war und dass sich daran wohl so schnell nichts ändern würde. Ich strebte weder eine Beförderung noch mehr Verantwortung an. Ich wollte einfach nicht die nächsten vierzig Jahre damit verbringen, nur auf die Rente zu warten.

vor vielen Jahren genauso gegangen sei, aber er habe eine Familie gehabt, in der er der Hauptverdiener gewesen sei, und auf ein sicheres Gehalt zu verzichten, sei für ihn keine Option gewesen. An seinem Gesichtsausdruck sah ich, dass er das sehr bereute.

„Du musst mir das schriftlich geben, Adam“, sagte Frank. „Das muss über die Personalabteilung gehen. Ich bedauere deinen Weggang, aber ich verstehe deine Gründe.“

Seine Worte klangen etwas heuchlerisch, da ich mich dort immer unterbewertet gefühlt hatte. Jetzt war nicht der richtige Zeitpunkt, um zu hören, dass man mich vermissen würde. Ich bezweifelte das ohnehin.

Frank stand hinter seinem Schreibtisch auf und schüttelte mir die Hand. Mit der freien Hand klopfte er mir auf den Rücken, wie ein gütiger Wohltäter aus dem viktorianischen Zeitalter. Dabei

lächelte ich gequält und mir wurde bewusst, dass die fünf Minuten, die ich mit Frank verbracht hatte, um ihm von meiner Kündigung zu erzählen, die längste Zeit gewesen waren, die ich je mit ihm im selben Raum verbracht hatte. Wir waren zwar Kollegen , aber uns völlig fremd. Das war das letzte Mal, dass ich Frank sah. Am darauffolgenden Montag reichte ich meine Kündigung mit sofortiger Wirkung ein. Ich erinnere mich noch genau an das Gefühl der Erleichterung, das mich überkam, als ich sein Büro verließ.

Dieses Gefühl der Euphorie hielt leider nicht lange an.

Die nächsten Tage gaben mir Zeit, mein bisheriges Leben zu reflektieren. Ich war dreiundzwanzig, fast vierundzwanzig, arbeitslos und fuhr ein altes Auto. Ich hatte keine Freundin und wohnte noch bei meinen Eltern. Schon komisch, wie ein und dieselbe Situation je nach Tag und Stimmung so unterschiedlich wahrgenommen werden kann. Ich fragte mich, ob ich überhastet gehandelt hatte. Ich hatte ein Einkommen gehabt und es aufgegeben, anstatt mir eine andere Arbeit zu suchen, solange ich noch angestellt war. Na ja.

Die ersten Tage verbrachte ich hauptsächlich damit, nach Theaterstellen zu suchen und meinen Lebenslauf zu aktualisieren . Ich war noch nie besonders gut im Schreiben von Lebensläufen, und dieser war keine Ausnahme. Ich sah mir online Referenzen anderer Schauspieler an und gab vor, ein Agent zu sein, der Schauspieler vermitteln wollte. Wenn ich etwas fand, das meiner Meinung nach Eindruck machen würde, kopierte ich es und fügte es in meinen Lebenslauf ein, wobei ich es nur geringfügig veränderte.

Das war meine erste wirklich arbeitsfreie Woche... bis mein Handy klingelte.

Kapitel 2

„Hallo. Könnte ich bitte mit Adam sprechen?“, sagte eine Männerstimme. Ich erkannte die Stimme nicht.

„Ja. Hier spricht Adam. Wer ist da?“

"Hier ist Dave. Dave Hamilton. Wie geht es Ihnen?"

Plötzlich erkannte ich die Stimme und den Namen. Dave war die ersten beiden Jahre mit mir an der Uni gewesen. Gegen Ende des zweiten Jahres hatte er das Studium abgebrochen. Wir wussten alle schon zu Beginn des Studienjahres, dass er nicht zurückkommen würde, aber er hatte uns gebeten, die Dozenten mitzuspielen und zu sagen, er sei krank oder ein Familienmitglied sei gestorben. Er muss mindestens neun Großeltern verloren haben, als er die Uni schließlich verließ.

seitdem nur noch gelegentlich von Dave gehört, wusste aber, dass es ihm gut ging. Als ich ihn das letzte Mal sah, hatte er gerade seinen neuen BMW bekommen und wollte in einen neuen Wohnblock mit Blick auf die Flussmündung ziehen. Offensichtlich machte er etwas richtig.

„Schön, von dir zu hören, Dave. Ich bin momentan gerade ohne Job. Ich habe ihnen letzte Woche gesagt, wo sie sich das hinstecken können. Ich könnte mir nicht vorstellen, das die nächsten vierzig Jahre zu machen.“

Während ich das sagte, fühlte ich mich mit meinem Tonfall unwohl. Ich klang arrogant, als wäre es irgendwie unter meiner Würde, meinen Lebensunterhalt zu verdienen. Ich stammelte weiter.

„Ich möchte unbedingt im Theaterbereich arbeiten. Entweder auf oder hinter der Bühne. Mir hat so etwas schon immer Spaß gemacht.“

Mir wurde klar, dass ich nervös drauflosplapperte und versuchte, mein eigenes Versagen im Vergleich zu seinem bereits erzielten Erfolg zu verbergen. Ich hörte auf zu reden.

"Du arbeitest also gerade nicht?", fragte Dave.

„Nein, nicht jetzt. *Ich ruhe mich nur aus*, wie alle guten Schauspieler sagen.“ Es war ein schwacher Witz, und so klang er auch. Wir wussten beide, dass er lahm war, aber zum Glück haben wir darüber hinweggesehen.

„Oh, das ist ja hervorragend!“, sagte Dave und ruderte dann schnell zurück. „Ich meine nicht, dass es hervorragend ist, dass du keine Arbeit hast, sondern dass du vielleicht Zeit hättest, einen Vorschlag von mir anzunehmen.“

Ich war interessiert. Was auch immer Dave beruflich machte, es schien ziemlich lukrativ zu sein. Eine neue Wohnung und ein BMW mit zwanzig Jahren – das beeindruckte mich sehr.

"Ja? Was ist es?", fragte ich und versuchte, nicht zu verzweifelt zu klingen.

Ich bemerkte ein leichtes Zögern in seiner Stimme, als er sagte:

„Es ist wahrscheinlich besser, wenn wir uns treffen, damit ich es Ihnen erklären kann. Ich hasse es, Dinge telefonisch zu organisieren. Sie werden bestimmt einige Fragen haben, und ich kann Ihnen die Dinge am besten persönlich erklären.“

Ich war fasziniert.

"Na gut. Ich hätte nichts dagegen, mich nächste Woche irgendwo auf einen Drink mit dir zu treffen."

„Genau das ist es ja. Es müsste diesen Samstag sein. Die Sache, über die ich mit Ihnen sprechen wollte, beginnt am

Sonntagabend und würde bedeuten, dass Sie eine Woche oder vielleicht länger von zu Hause weg wären.“

"Ach so. Was genau beinhaltet das dann? Autofahren?"

„Nein. So ist es überhaupt nicht. Hör mal, wie wäre es, wenn wir uns heute Abend um acht in der Riverside Bar in der Stadt treffen? Wir können ein paar Bier trinken und ich erkläre dir dann die Details.“

„Okay, dann. Acht Uhr also. Wir sehen uns dann.“

„Super!“, klang Dave erleichtert. „Bis dann.“

Kapitel 3

Zum Glück war die Riverside Bar nicht so voll wie an anderen Abenden. Ich hatte erwartet, dass es im Hauptbereich der Bar brechend voll werden würde. Allerdings war es nicht einer dieser „Zwei-zum-Preis-von-einem“-Abende. Offenbar hatten sich die Leute, die sonst wegen der Sonderangebote in Bars gehen, an diesem Abend woanders hin verabredet – zum Glück.

Dave war schon da, als ich ankam. Ich erkannte ihn sofort, als ich an der Bar saß. Er hatte sich kein bisschen verändert. Zwar etwas schicker gekleidet als zu unseren Studentenzeiten, aber er war immer noch Dave. Er sah mich hereinkommen und streckte mir grüßend die Hand entgegen. Wir gaben uns die Hand, er spendierte mir einen Drink, und wir setzten uns von der Bar an einen Nebentisch.

„Schön, dich zu sehen!“, sagte er und lächelte breit. Er war unverkennbar gut gelaunt und zufrieden mit dem Leben. Es war schön, ihn zu sehen, aber mir fiel schon jetzt der Unterschied zwischen seiner und meiner Lebenseinstellung auf. „Ich weiß es wirklich zu schätzen, dass du heute Abend vorbeigekommen bist. Ich stecke nämlich etwas fest und könnte deine Hilfe gebrauchen“, sagte er.

„Ach ja?“, erwiderte ich vorsichtig und nahm den ersten richtigen Schluck von dem Lagerbier, das Dave mir gekauft hatte.

„Okay“, sagte er. „Von Anfang an.“ Er holte tief Luft und begann: „Ihr fragt euch wahrscheinlich, wie und warum ich die Universität im zweiten Jahr verlassen habe. Ihr fragt euch bestimmt auch, was es mit den Autos und den Wohnungen auf sich hat.“

Ich habe gelogen und gesagt, dass mir der Gedanke nie gekommen sei.

„Nun gut, ich werde es Ihnen trotzdem erzählen. Sie werden vielleicht etwas schockiert sein, aber haben Sie etwas Geduld mit mir.“

„Ja, natürlich“, antwortete ich.

„Während meiner Studienzeit lernte ich eine Frau namens Maria kennen. Sie haben sie nicht getroffen, und das ist auch nicht wichtig, aber Maria war Anfang vierzig.“

Ich nahm noch einen Schluck Lagerbier und fragte mich, wohin das führen würde.

„Sie war ziemlich wohlhabend und fand es schön, wenn ein jüngerer Mann an ihrer Seite war, wenn sie essen ging und...“ Er nickte und hob die Augenbrauen.

„Und?“, antwortete ich verduzt.

„Und *Gesellschaft* – wenn Sie verstehen, was ich meine.“

„Ach so“, lächelte ich. „Gesellschaft.“

„Genau. Wie sich herausstellte, war Karen eine sehr schöne und selbstbewusste Frau. Sie wusste, was sie wollte, und war bereit, dafür zu bezahlen.“

„Du Glückliche!“, lachte ich, so wie es alle Männer tun, wenn sie untereinander über Frauen reden, die Sex genießen. „Klingt perfekt!“

„Ich kann mich nicht beschweren. Die Sache ist die: Meine Aufgabe – wenn man das drei Monate lang so nennen kann – war es, ihr tagsüber Gesellschaft zu leisten und ihr in anderen Bereichen das zu geben, was sie brauchte, wann immer sie es wollte.“

Ich nickte verständnisvoll, während er fortfuhr.

„Das Besondere an Karen war, dass sie die Abwechslung genoss, alle paar Monate einen anderen Mann zu haben. Ich war nur einer, den sie eine Zeit lang um sich hatte. Aber – und das ist das

Beste daran – als sie sich nach einem neuen Begleiter umsah, zeigte eine ihrer Freundinnen Interesse an mir. Genau wie Karen war sie bereit, für meine Gesellschaft für ein paar Monate zu bezahlen.“

„Wirklich? Wow! War es denn lukrativ?“ Mein Interesse wuchs.

Dave nickte. „Sehr.“

Er hielt inne, nahm einen Schluck und sah mich über den Rand seines Glases hinweg an, um meine Reaktion auf seine Worte abzuschätzen. Er merkte, dass er mein Interesse geweckt hatte, und fuhr fort.

„Verstehen Sie? Karens Freundeskreis besteht ausschließlich aus wohlhabenden, alleinstehenden Frauen. Sie sind es gewohnt, zu bekommen, was sie wollen, wann immer sie es wollen. Geld spielt für sie keine große Rolle, sie müssen sich darüber keine Gedanken machen. 1.000 oder 2.000 Pfund pro Woche für einen attraktiven und leistungsfähigen Begleiter sind für sie ein gutes Geschäft. Im Grunde genommen engagieren sie Männer, um ihre *Bedürfnisse zu befriedigen*. Manche genießen Sex, andere suchen einfach jemanden, mit dem sie bei gesellschaftlichen Anlässen und Abendessen angeben können. Jemanden, mit dem sie sich unterhalten und kuscheln können. Manche stehen auf etwas Abenteuerlicheres, aber sie wissen, dass das mehr kostet.“

Er lächelte.

„Sie sind alle bereit zu zahlen. Wenn die Beziehung – wenn man es so nennen kann – etwas eintönig wird, wird das Geld bis zum Ende der Woche gezahlt, und beide gehen getrennte Wege. Das ist für sie günstiger als eine Verlobung oder Heirat. Es besteht keine Gefahr von Unterhaltszahlungen oder der Aufteilung des Vermögens. Im Grunde ist der Mann ein Angestellter – ein besonderer Angestellter – und er arbeitet auf Wochenbasis.“

„Klingt etwas verdächtig“, sagte ich und versuchte, mein Interesse zu verbergen. „Ich meine, das ist doch nicht verboten oder so, oder?“

„Oh Gott, nein! Auf keinen Fall. Sie sind befristet angestellt . Im Grunde sind Sie selbstständig und vermieten Ihre Dienste an den Höchstbietenden.“

„Hmm. Und welche Art von Zahlungen erfolgen beispielsweise für eine Woche?“ Mehr Details zu erhalten, konnte nicht schaden.

„Viertausend ist nichts Ungewöhnliches“, sagte Dave ziemlich sachlich . Ich dachte, ich hätte mich verhört.

„Wie bitte?“ Ich beugte mich vor, um sicherzugehen, dass ich mich nicht ein zweites Mal verhörte.

Dave sah mich direkt an, ein Lächeln umspielte seine Lippen. Er sprach langsam.

„Viertausend Pfund...“

Mir blieb der Mund offen stehen.

„Eine Woche?“

„Eine Woche. Die erste Woche und jede weitere. Nicht schlecht, oder?“

„Verdammt nochmal! Wer kann sich so viel Geld leisten?“

„Diese Frauen können es alle. Sie wären überrascht, wie viele es gibt, die gerne für ihre kleinen Vorlieben bezahlen.“

„Wow! Das ist unglaublich. Natürlich bin ich interessiert. Wer wäre das nicht, wenn es um solche Summen geht?“ Ich lehnte mich in meinem Stuhl zurück und versuchte, das Gesagte von Dave zu verarbeiten.

„Darauf müssten Sie Steuern zahlen, aber es liegt an Ihnen und Ihrer Freundin, wie viel Sie angeben. Wenn sie Ihnen bar bezahlt, entscheiden Sie selbst, wie viel oder wie wenig Sie dem Finanzamt mitteilen.“

„Hast du so während deines Studiums so viel Geld verdient?“, fragte ich und setzte in meinem Kopf die Teile eines recht einfachen Puzzles zusammen.

„Ja! Damen mit teurem und exklusivem Geschmack, mit sehr prall gefüllten Geldbeuteln und nein“, lächelte er, „das ist nicht unbedingt eine Umschreibung!“ Er lachte über seinen eigenen Witz.

Ich schüttelte fassungslos den Kopf.

„Wenn ich also Interesse hätte, wie komme ich ins Spiel?“

„So funktioniert das. Ich leite jetzt einen kleinen, recht exklusiven Club für Damen. Ich nenne ihn den ‚Grenfell Ladies Circle‘. Die Mitglieder zahlen einen Jahresbeitrag, der mein Gehalt und die Kosten für Raummiete, Verpflegung usw. deckt. Wir treffen uns einmal im Monat an verschiedenen Orten der Welt. Die Damen kommen dann zusammen, essen zu Mittag, trinken Champagner und unterhalten sich über ihr Leben und ihre Erfahrungen“, sagte er mit einem Augenzwinkern.

Nach ein paar Drinks sind sie lockerer und bieten gerne auf ihre Begleitung für die kommende Woche, den Monat oder wie lange auch immer. Manchmal brauchen sie nur eine Begleitung für eine Nacht. Bezahlt wird aber trotzdem die volle Woche. 1.000 Pfund sind übrigens der **Mindestpreis für eine Nacht. Die Damen übernehmen** alle Kosten: Essen, Unterhaltung, Kleidung und Reisekosten für die Dauer Ihrer Buchung. Es gibt keine weiteren Verpflichtungen für Sie oder die Damen. Am Ende Ihrer gemeinsamen Zeit gehen Sie beide einfach auseinander. Simpel und praktisch. Ein bisschen klüger und in Ihrem Fall auch ein bisschen reicher.